

**IHR GELD**

**Kehrkosten** Muss ein Hausbesitzer im Herbst vor seinem Gebäude Blätter aufkehren, die von Bäumen des Nachbarn stammen, darf er dafür kein Geld von diesem verlangen. Auf dieses Urteil des Oberlandesgerichts Hamm (Az.: 5 U 116/08) weist der Deutsche Anwaltverein hin. Geklagt hatte ein Mann, auf dessen Grundstück im Herbst Blätter und Äste zweier alter Buchen fielen, die auf dem Nachbargrundstück wuchsen. Für das Kehren der Wege und das Reinigen der Dachrinnen verlangte der Mann Schadensersatz vom Besitzer der Bäume. Zu Unrecht, entschieden die Richter. Der Aufwand sei auf eine Jahreszeit begrenzt und außerdem nicht außergewöhnlich hoch. Aus diesen Gründen muss der Kläger für die Kosten selbst aufkommen.

**Anbieterwechsel** Anleger sollten darauf achten, dass die Rechtsschutzversicherung das Kapitalanlagerecht abdeckt. Ein Großteil der Versicherungsunternehmen zahlt nämlich nicht, wenn sich ein Rechtsstreit um ein Geldanlage-thema dreht, warnt die Schutzgemeinschaft der Kapitalanleger (SdK). Für viele Investoren liegt die finanzielle Hürde deshalb hoch, wenn sie vor Gericht Ansprüche gegenüber einer Bank oder einem Fondsanbieter durchsetzen wollen. Besitzer einer Rechtsschutzpolice sollten im Kleingedruckten nachlesen, ob das Kapitalanlagerecht abgedeckt ist – und wenn nötig eine Versicherung bei einem anderen Anbieter abschließen, raten die Anlegerschützer.

**Haftungsausschluss** Nutzen Bankkunden neue Onlinebanking-Verfahren, bei denen sie sich Transaktionsnummern (TAN) per SMS auf ihr Mobiltelefon schicken lassen, drohen ihnen im Fall eines Betrugs unter Umständen finanzielle Nachteile. Banken schließen nämlich eine Haftung aus, wenn Kunden Überweisungen nicht per Computer in Auftrag geben, sondern über das Smartphone, das die TAN empfängt. Davor warnt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Hintergrund: Beim SMS-TAN-Verfahren nutzen Kunden für Überweisungen nicht länger eine Liste. Stattdessen schiebt die Bank eine Nummer auf das Mobiltelefon des Kunden. Weil dabei zwei Geräte zum Einsatz kommen – Computer und Telefon des Kunden – soll die Sicherheit höher sein als bisher. Das gilt allerdings nicht, wenn man das Smartphone für das Onlinebanking verwendet, das auch die SMS empfängt. Kunden sollten das Mobiltelefon deshalb nicht für Überweisungen nutzen, raten die Verbraucherschützer.

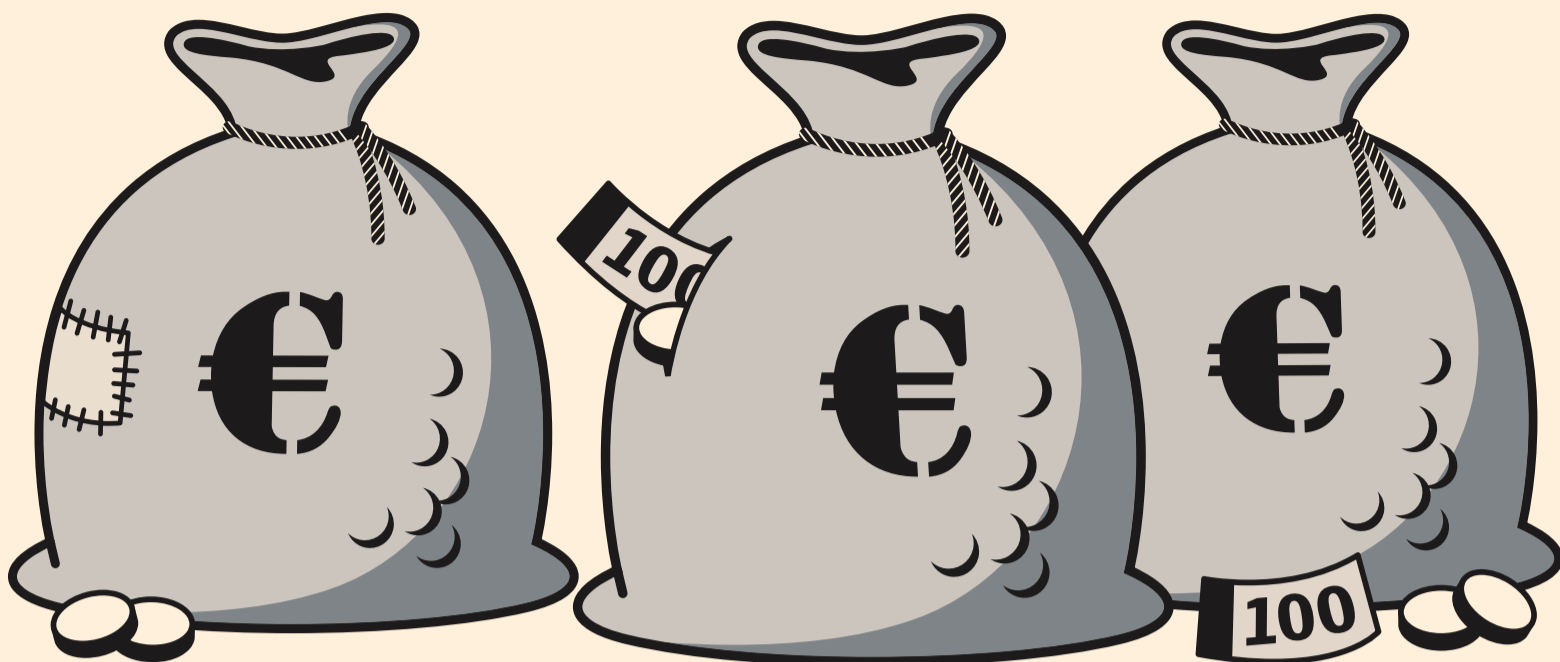
**Zinsaufschlag** Wer eine Immobilie als Kapitalanlage kauft, bekommt im Moment ähnlich günstige Zinsen wie Käufer privat genutzter Häuser und Wohnungen. Für klassische Hypothekendarlehen mit zehnjähriger Laufzeit verlangen Banken derzeit zwischen drei und 3,5 Prozent Zinsen, teilt der Kreditvermittler Enderlein mit. Mit einem Zinsaufschlag müssen lediglich Selbstständige rechnen, wenn sie eine Immobilie zur Vermietung kaufen. Im Durchschnitt zahlen sie 0,5 Prozent mehr als andere Bankkunden, hat Enderlein berechnet. Ein Grund: Für Banken ist es vergleichsweise aufwendig, die Bonität von Selbstständigen zu prüfen. Zudem kaufen diese oft Immobilien mit Gewerbeflächen, für die Banken grundsätzlich einen Risikoaufschlag verlangen.

**Preisersparnis** Wechseln Stromkunden aus der sogenannten Grundversorgung ihres lokalen Versorgungsunternehmens zu einem anderen Anbieter, können sie pro Jahr oft mehrere Hundert Euro sparen. Das hat die Verbraucherzentrale Sachsen bei einem Preisvergleich herausgefunden. Bei einem Haushalt mit einem Stromverbrauch von 3000 Kilowattstunden beträgt die Ersparnis zwischen 100 und 200 Euro pro Jahr, rechnen die Verbraucherschützer vor. Noch mehr Geld können Kunden bei einem Wechsel des Gasanbieters sparen. Bei einem Jahresverbrauch von 20000 Kilowattstunden beträgt der Preisunterschied zwischen lokalen Anbietern und ihren Konkurrenten bis zu 350 Euro pro Jahr. Verbraucher können sich in Vergleichsportalen im Internet über die günstigsten Tarife informieren. CHRISTOPH HUS

# Vom Hörsaal aufs Parkett

Wie sich Geldanlageprodukte von Professoren schlagen

Praktisch erproben, was sie theoretisch erforscht haben – etlichen Wirtschaftswissenschaften juckt es offensichtlich in den Fingern, ihre im Elfenbeinturm gewonnenen Erkenntnisse über Börse und Geldanlage auf dem Parkett anzuwenden. Gemeinsam mit Banken oder Fondsgesellschaften haben sie Investmentprodukte entworfen und mit ihrem Namen geschmückt; ein wenig Eitelkeit mag dabei auch eine Rolle spielen. Und so verschieden die Ansätze von Wolfgang Gerke, Max Otte und Martin Weber auch sein mögen – die Produkte aller drei entwickeln sich verglichen mit Wettbewerbern und dem Markt recht erfolgreich. THOMAS STROHM



**Wolfgang Gerke: den Index optimieren**



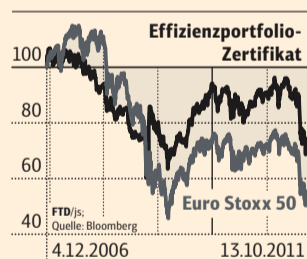
**Professor** Wolfgang Gerke hatte bis 2006 den Lehrstuhl für Bank- und Börsenwesen an der Universität Nürnberg, seither ist er Präsident des Bayerischen Finanz Zentrums in München.

**Produkt** Gerke startete mit der Landesbank Berlin (LBB) ein Zertifikat auf Basis des Euro Stoxx 50. Er nimmt die Aktien, die im Index enthalten sind – gewichtet sie aber mithilfe von Volatilität und Korrelation der Einzelwerte neu, um das Risiko zu mindern. Besonders schwankungsanfällige Werte bekommen einen geringeren Anteil, sind gar nicht vertreten oder werden gar in der Hoffnung auf sinkende Kurse leer verkauft. Regelmäßig wird die Zusammensetzung anhand des von Gerke entworfenen Modells nachjustiert. Aktuell ist etwa Unilever mit dem maximalen Wert von zehn Prozent gewichtet, im Index liegt der Anteil des Konsumgüterkonzerns bei 2,9 Prozent. Versicherer Axa und Versorger Eni hingegen sind zwar im Euro Stoxx 50, aber nicht im Zertifikat. Die Gebühren liegen bei relativ üppigen 2,8 Prozent. Gerke hat sich inzwischen aus der Beratung für das Zertifikat zurückgezogen: „Wir haben das Modell geliefert, nun muss es nur noch angewendet werden.“ Allerdings juckt es ihn

weiter, und Ideen hat er auch schon, berichtet Gerke: „Aber noch kein Produkt im Köcher.“ Eine Richtung, in die es gehen könnte, verrät er trotzdem: Den Herdentrieb an der Börse müsse man doch ausnutzen können.

**Performance** Anleger, die Ende 2006 zu 103 Euro inklusive Agio zeichnen, haben Geld eingebüßt; das Papier notiert aktuell bei rund 80 Euro. Hätten sie mithilfe eines ETF auf die Entwicklung des Euro Stoxx 50 gesetzt, müssten sie aber weit größere Einbrüche verkraften. Den entscheidenden Vorsprung hat sich Gerke Ende 2008 während der Turbulenzen infolge der Lehman-Pleite gesichert. Der bankenlastige Euro Stoxx 50 sackte fast ins Bodenlose. Das Zertifikat konnte sich früher fangen; den Vorsprung hat das Papier bis heute gehalten. Zunächst hatte das Zertifikat indes mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen, hinkte dem Index hinterher. „Es gibt keine Gewähr dafür, dass das Modell in jeder Periode den Index schlägt“, räumt Gerke ein: „Der Durchschnitt muss stimmen – mittel- und langfristig greift das Prinzip.“

**Abgedefert** Kurse indiziert, 4.12.2006 = 100



Q-Dow Jones Euro Stoxx 50 Effizienzportfolio-Zertifikat	
ISIN	DE000 LBB1XW 5
Zertifikateemittent	LBB
Laufzeit	7.12.2016 <sup>1</sup>
Verwaltungsgebühr	2,80 % p.a.
Anteilspreis <sup>2</sup>	82,37 €

1) die LBB kann mehrmals um drei Jahre verlängern; 2) Briefkurs; Stand: 13.10.2011; Quelle: Anbieter

**Max Otte: unterbewertete Firmen finden**



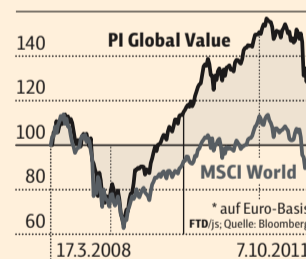
**Professor** Max Otte ist Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Worms sowie seit 2011 Professor an der Universität Graz.

**Produkt** Otte startete im März 2008 mit dem PI Global Value. Der Fonds ist erst seit diesem Jahr in Deutschland zum Vertrieb zugelassen; um die Vorgaben des deutschen Rechts zu erfüllen, musste Otte physisches Gold aus seinem Portfolio verbannen. Derzeit ist der Fonds zu 100 Prozent in Aktien investiert. Die Freiheiten des Managements sind aber so groß, dass es auch das gesamte Vermögen etwa in Anleihen stecken könnte. Für die Auswahl der Aktien setzt Otte auf die von ihm entwickelte Königsanalyse: Er wählt Unternehmen aus, die nach seiner Einschätzung ihre Gewinne dauerhaft steigern können. Wichtige Kennzahl auf der Suche nach unterbewerteten, aber substanz- und ertragstarken Unternehmen ist das Kurs-Buchwert-Verhältnis. „Otte setzt auf Unternehmen, die stark von den Anlegern gemieden werden“, erläutert Christian Maier, Geschäftsführer von Privatinvestor Vermögensmanagement, deren Hauptgeschäftspartner Otte ist. Größte Position im Fonds war Ende September Berkshire Hathaway mit einem

Anteil von 4,3 Prozent. Otte als Anhänger von Warren Buffett baute die Position aus, nachdem der Investor sein Aktienrückkaufprogramm verkündet hatte. Otte folgt Buffetts Begründung: Berkshire Hathaway sei wesentlich mehr wert als derzeit an der Börse veranschlagt. Die Verwaltungsgebühr des Fonds liegt mit 1,5 Prozent im Rahmen.

**Performance** Der Fonds misst sich selbst an keiner Benchmark. Den MSCI World hat Otte aber klar hinter sich gelassen. Von der Auflage bis März 2009 entwickelten sich Fonds und Index noch im Gleichschritt – dann konnte sich der PI Global Value klar absetzen. Weniger stark gefallene Aktien, zuletzt etwa Nestlé, verkaufte Otte. Er investiert stattdessen in Papiere mit deutlichen Kursverlusten. So will er stärker von der Erholung an den Börsen profitieren – 2009 ging die Rechnung auf. Aktuelles Beispiel: Aktien von Eon habe Otte gekauft, als der Börsenwert weit unter Buchwert gelegen habe, sagt Maier. Notierte Eon vor wenigen Wochen noch unter 13 Euro, kletterte der Kurs seither auf rund 18 Euro.

**Abgehoben** Kurse\* indiziert, 17.3.2008 = 100



PI Global Value Fund	
ISIN	LI 003 449238 4
Fondsgesellschaft	IFM
Agio	2,00 %
Verwaltungsgebühr	1,50 % p.a.
Anteilspreis	132,84 €

Stand: 13.10.2011; Quelle: Anbieter

**Martin Weber: Anlage einfach machen**



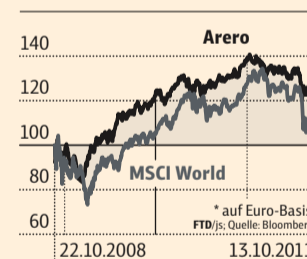
**Professor** Martin Weber ist Inhaber des Lehrstuhls für Finanzwirtschaft, insbesondere Bankbetriebslehre, an der Universität Mannheim.

**Produkt** Weber verfolgt mit seinem Arero-Fonds – die Anfangsbuchstaben von Aktien, Renten, Rohstoffe ergeben den Namen – einen ebenso einfachen wie grundlegenden Ansatz: Er fand heraus, dass in der Vergangenheit für die Entwicklung eines Portfolios die Mischung 60 Prozent Aktien, 25 Prozent Renten und 15 Prozent Rohstoffe optimal war. Dem Privatanleger wird die Entscheidung über die Verteilung auf die Investmentklassen abgenommen. Weil für den Anlageerfolg zudem die Kosten entscheidend sind, schichtet der Fonds kaum um und hält so die Gebühren gering; lediglich 0,45 Prozent verschlingt die jährliche Verwaltungsvergütung. „Das Prinzip kann aber zu überdurchschnittlichen Schwankungen führen“, sagt Morningstar-Analyst Maximilian Kreitmeier. Schließlich reagieren die Fondsmanager nicht auf kurzfristige Marktbewegungen. Lediglich einmal im Jahr werden die Aktienquoten neu auf Europa (aktuell: 16,2 Prozent), Nordamerika (16,9 Prozent), Emerging Markets (19,2 Prozent)

und die Pazifikregion (7,7 Prozent) verteilt. Der aus den drei Klassen gebildete Index wird mithilfe eines Swapgeschäfts nachgebildet.

**Performance** Der Arero ist relativ gut durch die jüngsten Turbulenzen an den Börsen gekommen. „Seit Juli hat er sich besser entwickelt als der Schnitt in der Morningstar-Kategorie Mischfonds Euro aggressiv“, sagt Kreitmeier: „Auch wenn man die Performance seit Auflage im Oktober 2008 betrachtet, schneidet der Arero besser ab als vergleichbare Produkte.“ Ende 2008 und Anfang 2009 ging es allerdings steil nach unten – Ursache dafür waren die Rohstoffinvestments und die Einbrüche bei europäischen sowie nordamerikanischen Aktien. Allerdings hat der Fonds ab März 2009 auch wieder überproportional aufgeholt. Der Fonds misst sich an keiner Benchmark. Wegen der hohen Aktienquote ähnelt das Verhalten des Fonds nach Einschätzung von Morningstar aber einem Aktieninvestment. Vergleicht man den Arero deshalb mit dem MSCI World, schlägt Webers Fonds den weltweiten Aktienindex deutlich.

**Abgesetzt** Kurse indiziert, 20.10.2008 = 100



Arero – Der Weltfonds	
ISIN	LU 036 086386 3
Fondsgesellschaft	DWS
Agio	0,00 %
Verwaltungsgebühr	0,45 % p.a.
Anteilspreis	123,65 €

Stand: 13.10.2011; Quelle: Anbieter

## Deutsche Börse wirft Aktien raus

173 Papiere werden ab Mitte November nicht mehr im Open Market gehandelt. Anleger leiden unter Auswüchsen in dem kaum regulierten Handelsgesamt

Renate Daum

Die Deutsche Börse wirft 173 Aktien aus dem wenig regulierten Handelsgesamt Open Market der Frankfurter Wertpapierbörse. „Wir haben am Dienstag Kündigungen an die jeweiligen Antragsteller verschickt“, teilte ein Sprecher der Deutschen Börse mit. Der 15. November ist letzter Handelstag für die Papiere vor dem Delisting. Damit setzt die Börse verschärfte Regularien für Aktien durch, für die es keinen Prospekt gibt und die nirgends sonst an einem regulierten Markt notiert sind. In einem Rundschreiben legte die Börse im Februar einen Nennwert von mindestens 10 Cent für solche Papiere fest. Zudem muss ein

Wirtschaftsprüfer 500 000 Euro Eigenkapital bestätigen. Ziel ist, das bisher miserable Qualitätsniveau im Teilssegment First Quotation Board zu heben und Missstände zu beseitigen. Im Ausland ist es teils möglich, einen Nennwert im Cent-Bereich zu wählen. Selbst bei geringem Grundkapital können so sehr viele Aktien ausgegeben werden. Etliche wurden in den Handel des Open Market einbezogen und aggressiv zum Kauf empfohlen, etwa über Tippdienste im Internet, Mails oder Faxe. Altaktionäre nutzen das gestiegene Interesse, um Bestände abzustößen. Nach dem Ende der Jubelarien stürzten die Kurse ab, zum Schaden angelockter Anleger. Seit 14. Februar werden nur noch Aktien einbezogen, die die neuen Vo-

raussetzungen erfüllen. Den Antragstellern der 570 betroffenen Werte, die bereits im Open Market gehandelt wurden, setzte die Börse eine Frist bis Ende September, um Nachweise vorzulegen. Antragsteller lassen Aktien in den Handel einbeziehen, sie sind die Vertragspartner der Börse, nicht die Gesellschaften selbst. Bei 173 Werten, fast einem Drittel, gingen die Unterlagen bis zum Stichtag nicht ein. Die gekündigten Aktien sind im Internet unter Deutsche-boerse.com aufgeführt. Die Aufstellung zeigt, dass eine Verschärfung überfällig war. Vor einigen der kleinen, in der Öffentlichkeit wenig bekannten Aktien hatten die Finanzaufsicht BaFin beziehungsweise das Anlegermagazin BÖRSE ONLINE ausdrücklich gewarnt.

Einige Beispiele: Mit verbotenen Werbeanfragen und windigen Argumenten sollten Anleger im Frühjahr 2011 dazu bewegt werden, Aktien des Navigationsgeräteherstellers Apollo Bell aus Großbritannien zu kaufen. Das britische Ölunternehmen Cinco Investments präsentierte im Mai die eigene Aktie als „Hot Stock“ per Zeitungsanzeige an und gab ein so ambitioniertes Kursziel fürs Jahresende aus, dass es einen Börsenwert auf dem Niveau von DAX-Konzernen erreicht hätte. Vor unverlangt verschickten Spam-Faxen warnte die BaFin im Juli und September. Die anonymen Verfasser rieten unter anderem, sofort in Aktien von Meteor und Idea Fabrik zu investieren. Sie deuteten an, dass jeweilige Unternehmen stehe vor einer

Übernahme. Meteor und Idea Fabrik distanzieren sich von den Schreiben. In diesen Fällen stellt sich die Frage, ob Insider versucht haben könnten, ihr Wissen auszunutzen. Verantwortliche der betroffenen Werte dürften im Sommer bereits gewusst haben, ob die Nachweise eingereicht werden. Aktionäre aller betroffenen Werte können nach dem Delisting nicht auf andere Börsen ausweichen. Sie müssen auf eigene Faust Käufer finden und einen Preis mit ihnen aushandeln oder hoffen, dass eine außerbörsliche Handelsmöglichkeit eingeführt wird. Auch mit den neuen Regeln gibt es indes keinen lückenlosen Schutz vor Abzocke. Pusher nutzen auch Werte, die an anderen Märkten notiert sind und nicht unter die Regeln fallen.